

# KULTUR

## Ein Kraftprotz von einem Film

**Kino** Regisseurin Lisa Brühlmann ist der neue starke Kopf des Schweizer Films - das beweist «Blue My Mind»

VON SIMONE MEIER

Fragt ein Mann seine Frau: «Angenommen, du wärst morgen tot, welchen Film würdest du der Welt gern hinterlassen?» - «Einen Meerjungfrauenfilm!». Und die Frau geht hin, dreht einen Meerjungfrauenfilm. Und alle, die ihn schon gesehen haben, fragen sich: What the fuck just happened? Haben wir wirklich gerade gesehen, wie ein wütender junger Teenie Fische aus dem Aquarium frisst, sexsüchtig wird, sich Schwimmhäute zwischen den Zehen wegschnippelt? In dem das Thema Schwänze - von Fischen und von Männern - auf sehr direkte Art präsent ist? In dem das Conny-Land seine Auferstehung als trashiges Drogenparty-Paradies feiert?

Und nein, das sind jetzt keine Spoiler. Denn dass sich die 15-jährige Mia in eine Nixe verwandelt, wird bereits im Trailer klar. Aber wie genau sie dahin kommt, das ist so was wie die krasseste Pubertätsgeschichte, die je in einem Schweizer Film gezeigt wurde. Die Frau dahinter heisst Lisa Brühlmann, ihr Mann ist Dominik Locher. Zusammen machen sie Filme und Kinder.

### Nixen schwadern überall

Von ihr kommt jetzt «Blue My Mind» ins Kino, von ihm in wenigen Wochen «Goliath». Sie erzählt, wie ultimativ monströs eine 15-Jährige die Veränderungen ihres Körpers in der Pubertät erlebt. Er wie ein werdender Vater an Körpermasse zulegt, um zum Beschützer von Frau und Kind zu werden, und sich stattdessen in ein Monster verwandelt. Es sind zwei sehr private Filme über Identitätsfindungen auf dem Schlachtfeld des Körpers geworden. Zwei intensive, spannende, aussergewöhnlich konsequente Filme. So, wie die Geschichte von Lisa und Dominik immer schon konsequent war. Als er sie sah und sagte: «Komm mit mir nach Hollywood.» Und sie darauf antwortete: «Aber bis in einem Jahr will ich das erste Kind.» Viel Drama, sagt sie, sei dann noch im Spiel gewesen, «aber gerade Drama macht ja die Romantik umso grösser».

Und wie fühlt ihr euch so, als Traumpaar des Schweizer Films? «Das hast jetzt du gesagt!» Okay, man könnte hier als Antwort auch einfach Lisas riesiges Strahlen zwischen die Zeilen stellen. Aber wie kommt eine jetzt auf die Idee mit der Meerjungfrau? Wegen Andersens traurigem Märchen, in dem eine Nixe ihr Meer und ihren Fischschwanz opfert, um vielleicht die Liebe eines Prinzen zu erlangen, und zur Strafe stirbt? Klar war das Mär-



«Blue My Mind» zeigt so krasse Teenie-Szenen, dass sich Regisseurin Lisa Brühlmann fragt, ob die Mädchen nicht eine Betreuungsperson gebraucht hätten. FRENETIC



«Manchmal musst du dich als Regisseurin unbeliebt machen. Schliesslich willst du, dass der Film gut wird.»

Lisa Brühlmann  
Filmregisseurin

chen wichtig, sagt Lisa, als Kind habe sie es geliebt und sei fasziniert von den Fabelwesen aus der griechischen Mythologie, von Odysseus und seinen todbringenden Sirenen gewesen. Aber auch die Erinnerung an die eigene Pubertät spielte hinein, die Scham über die Veränderung, die Angst, all die Wut, das Fremdwerden des eigenen Körpers. Als sie sich zum Thema entschieden hätte, seien die Nixen plötzlich aus allen möglichen Löchern gekrochen, bei Disney gibt's Arielle, in «Pirates of the Caribbean» schwadern sie rum, Nixenschwimmkurse sind im Angebot. Wenn man die romantische Tragik von Andersen von den Wasserfrauen wegnimmt, sagt Lisa Brühlmann, bleibe was sehr Starkes, Ursprüngliches, Lustvolles und vor allem Freies. «Und deshalb dachte ich, man kann das alles auch neu codieren.» Ja, klar, gerne!

Als sich Lisa für den Stoff zu ihrem ersten Langspielfilm entschied, war sie Anfang dreissig. Doch bevor sie Regisseurin wurde, war sie Schauspielerin. Hatte eine grosse Rolle in der SRF-Arztserie «Tag und Nacht», die nach nur einer Staffel abgesetzt wurde. Lisa Brühlmann spielte da-

mals die Praxisassistentin Connie, was waren wir Fans von Connie, wir wenigen, die «Tag und Nacht» treu ergeben waren ... Vielleicht war die Serie zu früh für ihre Zeit, zu ungemütlich und kühl für die Schweizer Serienkonumenten, die damals noch nicht an depressive Serien aus dem düsteren Norden gewöhnt waren. Vielleicht könnte man sie jetzt noch einmal zeigen? Wegen Connie. Und wegen der Psychologiestudentin Sophie, gespielt von einer Sarah Bühlmann, die heute Sarah Spale heisst und gerade in der Hauptrolle in «Wilder» triumphiert? Na, wie wär's? Connie hätte damals noch Entwicklungsmöglichkeiten gehabt, «sie war zum Beispiel ein verstecktes Schachgenie».

### Die Mädchen sind krass

Dominik Locher ist 35, Lisa Brühlmann 36 und Sarah Spale 37. Sie sind die neue Generation, die gerade mit grossem Selbstbewusstsein starke Gesichter und Geschichten ins Schweizer Film- und Serienschaffen pumpt, die Erzählungen werden kühner, die Dialoge verlieren das Helvetisch-Überausführliche, Geheimnisse sind geheimnisvoll und werden nicht so-

fort ausgeplappert. Und Dinge sind möglich und sehr realistisch, die es gar nicht gibt. Zum Beispiel krasse Meerjungfrauen. So krass, dass sich Lisa Brühlmann jetzt fragt, ob sie den beteiligten Teenies beim Dreh nicht eine Betreuungsperson hätte aufzwingen sollen. Denn sie selbst hatte dafür bei aller Liebe nicht allzu viel Zeit. «Manchmal musst du dich als Regisseurin einfach unbeliebt machen. Schliesslich willst du, dass der Film gut wird.»

Okay, die Teenies haben keinen Schaden genommen. Die Jungs sind im Film eh viel nackter als die Mädchen. Und die Mädchen heute gar nicht so anders als die Jungs - «die Mädchen in meinem Film schauen auch Pornos, die sind genau so neugierig». Alles ist gut. Nein, grossartig! Ein Kraftprotz von einem Schweizer Film ist geboren - jünger, wilder, härter.

**Blue My Mind** (CH 2017) 97 Min.  
Regie: Lisa Brühlmann. Ab heute  
Donnerstag im Kino. ★★★★★

Ein Beitrag von watson.ch

## Auch im Greisenalter hinreissend

**Musik-Komödie** Begeisterung für einen musikalisch leicht aufgepeppten «Schwarzen Hecht» im Bernhardtheater Zürich.

VON ROSMARIE MEHLIN

Die 93-jährige Lys Assia sass an der Premiere im Publikum. Nach 1950 hatte sie mit «Oh mein Papa» den deutschsprachigen Plattenmarkt erobert. Mit diesem Lied, das wie kein zweites aus dem «Schwarzen Hecht» Weltberühmtheit erlangte, obwohl Paul Burkhardts musikalische Komödie von mitreissenden Melodien strotzt. Sie haben, wie die Handlung, in die sie eingebettet sind, auch knapp 80 Jahre nach der Urauf-

führung am Zürcher Schauspielhaus nichts von ihrem Charme eingebüsst. Dafür treten Erich Vock und ein wundervolles Ensemble jetzt im Bernhardtheater Zürich den schlagenden Beweis an: «Der schwarze Hecht» schmeckt noch immer köstlich - nicht auf dem Teller, aber auf der Bühne.

Als Arrangeur hat Erich Strebel die Musik jazzig aufgepeppt, ohne den Charakter von Burkhardts Kompositionen zu zerstören. Mit seinen vier weiteren Musikern - in stilvoller Blasmusik-Uniform - bilden Strebel und sein Orchester ein perfektes Ganzes mit dem Geschehen auf der Bühne. Dort oben überlässt Erich Vock als Regisseur einmal mehr nichts dem Zufall. Originell, liebevoll und vortrefflich gestaltet sind Bühnenbild (René Ander-Huber), Kostüme und Masken. Sprühend von Ko-

mik und fantasievoller Ausstattung ist ganz besonders die Zirkus-Traumszene.

### Prominente Besetzung

Die Charaktere der einzelnen Figuren sind hinreissend komödiantisch und bis ins kleinste Details herausgearbeitet. So geben Sabine Schneebeli und Hansjörg Bahl ein stimmungsvoll zurückhaltendes Gastgeber-Ehepaar Albert und Karline mit ihrer reizenden Tochter Anna (Nadine Michelle Arnet). Polternd-aufgestellt ist der Onkel Fritz von Daniel Bill, eine schrille Nervensäge Gabriella Steinmann als seine Frau Berta. Monika Michel als Tante Lina mit ihrem schwäbischen Gatten Jakob (Hubert Spiess) überzeugen ebenso wie Maya Brunner als Megäre an der Seite des armen, kränkelnden Onkel Gustav: Einst eine Paraderolle von Ruedi Wal-

ter, sind dessen Fusstapfen auch in dieser Rolle nicht zu gross für Erich Vock. Genauso muss Fabienne Louves einen Vergleich mit der unvergesslichen Margrit Rainer nicht scheuen: Als Köchin brilliert sie mit ihrem Temperament ebenso wie mit ihrer Stimme.

Neben dem schwarzen Schaf der Familie im Zentrum: Onkel Zirkusdirektor liegt bei Philippe Roussel in besten Händen. Im Sturm indes erobert seine Gattin Iduna respektive Viola Tami das Publikum. Sinnlich und schön in Marilyn-Monroe-Perücke anzusehen, verführerisch agierend, ist und bleibt Idunas «Oh mein Papa» der grösste unter vielen Burkhard-Hits.

**Der Schwarze Hecht** Bernhardtheater Zürich. Ganze Saison 2017/18.

### NACHRICHTEN

#### KALENDER ZüriWest holen Konzert in Basel nach

Weil Sänger Kuno Lauener an Grippe erkrankt war, mussten ZüriWest am vergangenen Samstag ihr Basler Konzert absagen. Nun steht ein Nachhol-Termin fest: Die Berner Band tritt neu am Mittwoch, 29. November, in der Reithalle der Kaserne Basel auf. (MAC)

#### KULTURERBE Vernehmlassung für zwei Abkommen

Die Schweiz soll dem Übereinkommen der Unesco über den Schutz des Unterwasser-Kulturerbes und dem Rahmenübereinkommen des Europarats über den Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft beitreten. Der Bundesrat hat am Mittwoch die Vernehmlassung dazu eröffnet. (SDA)